

Die neue Initiative einer Verteidigungsforschung der Europäischen Union – Placebo oder echtes Allheilmittel?*

Harald Pöcher

English Title: The New European Union's Initiative of Defense Research – Placebo or Actual Panacea?

Abstract: At least on paper, the recent events in Europe have brought the armed forces back to the foreground and given them more weight again. Initiatives to bring about a noticeable increase in the efficiency of the armed forces of the EU Member States have been put on the agenda. To reduce the gap in capabilities between the U.S. and the EU member states, which is mainly due to insufficient cooperation between the EU member states, a European Defense Action Plan and a European Defense Fund were set up. This Plan and the Fund should strengthen European defense research and systems. It is now up to the individual member states whether this plan is actually put into practice and if the fund is responded to by all member states.

Keywords: Basic research in defense, defense research in the US and Europe, European Defense Action Plan, European Defense Fund, PESCO process and joint European armed forces, defense research in Austria

Stichworte: Grundlagenforschung im Verteidigungsbereich, Verteidigungsforschung in den USA und Europa, Europäischer Verteidigungsaktionsplan und Verteidigungsfonds, PESCO-Prozess und gemeinsame europäische Streitkräfte, Verteidigungsforschung in Österreich

1. Einleitung

Nach dem Ende des Kalten Krieges erkannten die Mitgliedstaaten der Europäischen Union sehr bald, dass Europa nur durch eine umfassende gemeinsame Verteidigungsinitiative, welche neben gemeinsamen Streitkräften auch eine gemeinsame Verteidigungsforschung beinhalten sollte, wieder die Führungsrolle in der Welt übernehmen könnte. Der reale Output des bislang eingeschlagenen Weges gibt jedoch ein anderes Bild. Die North Atlantic Treaty Organization (NATO) dominiert weiterhin die Verteidigung Europas anstelle der gemeinsamen europäischen Streitkräfte der Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU). Diese unbefriedigende Situation hat die EU nunmehr zum Anlass genommen, um mit der Initiative „Europäischer Verteidigungs-Aktionsplan (EVAP) – Europäischer Verteidigungsfonds (EVF)“ einen neuen Anlauf zu nehmen und das Ziel, wieder die Führungsrolle in der Welt zu übernehmen, erreichen zu können.

Der Aufsatz geht den Fragen nach, welche Bedeutung die Verteidigungsforschung an sich hat und welche Chancen der „vergemeinschafteten Verteidigungsforschung“ in einer weiterhin sehr nationalstaatlich geprägten Forschung im Hochtechnologiebereich in der EU eingeräumt werden können.

2. Die Bedeutung der Verteidigungsforschung im historischen Kontext¹

Die Verteidigungsforschung spielte im Laufe der Geschichte eine bedeutende Rolle, denn zum einen brachte sie Waffensysteme hervor, die im Rahmen von Kriegen die Überlegenheit gegenüber dem Gegner sicherstellen konnten, und zum anderen hat fast jede Entwicklung von Waffensystemen auch

die Technologie im zivilgüterproduzierenden Bereich der nationalstaatlichen Industrie beeinflusst. Für diese sogenannten Spin-offs – hier zu verstehen als Forschungsergebnisse der Militärgüterforschung, die auch in der zivilgüterproduzierenden Industrie von Nutzen sind – sollen nur einige Beispiele aus dem 20. Jahrhundert genannt werden. Besonders geprägt hat die Verteidigungsforschung die technische Entwicklung in der Luft- und Raumfahrt, in der Atomindustrie, dem Schiffbau, der Motorisierung und der Informations- und Kommunikationstechnologie durch das Internet, Navigationssysteme und die drahtlose Telefonie. Die Grundlagenforschung² wurde zu einem hohen Prozentsatz oder gänzlich vom Staat finanziert, die Nutznießer davon waren die Unternehmen, welche die Produkte erzeugten und auf den Weltmarkt brachten. Es ist verständlich, dass auch die Nationalstaaten von ihren Investitionen profitieren wollen. Wie eindrucksvoll der Erfolg dieser Unternehmen für die einzelnen Staaten war, die diese Unternehmen finanziell unterstützten oder gefördert haben, zeigt sich an den Beispielen der großen Rüstungskonzerne, wie Boeing oder Lockheed Martin, und an den Anbietern von Computertechnologie, beispielsweise IBM und Microsoft. Waren die Nutznießer der Verteidigungsforschung im 18., 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts europäische Staaten, so verlagerte sich dieser Vorteil zunehmend über den Atlantik in die USA. Man braucht kein Prophet zu sein, um allein durch die vergleichende Betrachtung der Ausgaben für die Grundlagenforschung der europäischen Staaten und der USA die Feststellung treffen zu können, dass die USA diese Spitzenposition noch lange Zeit behaupten können werden.

* Dieser Beitrag wurde anonym begutachtet (double-blind peer reviewed).
1 Harald Pöcher: Rüstung in Europa; Begriffe, Rüstungsgeschichte und Stellenwert der europäischen Rüstungsindustrie, Arbeitsgemeinschaft Truppendienst, AV+Astoria Druckzentrum GmbH, 2011, S. 26-72.

2 Grundlagenforschung (englisch meist: *basic research*) schafft Wissen, auf das die angewandte Forschung aufbauen kann. Oft ist das unternehmerische Risiko für den privaten Unternehmer zu hoch, da Grundlagenforschung oftmals zu keinen oder zu unbefriedigenden Ergebnissen führt.

3. Die Bedeutung der Grundlagenforschung für den Verteidigungssektor

Grundlagenforschung ist zwar mit einem hohen Risiko bzw. mit hoher Unsicherheit hinsichtlich des Outputs behaftet, dennoch ist sie unabdingbar für die Förderung der technologischen Entwicklung. Sie kann nur dort funktionieren, wo ein Staat oder eine Staatengemeinschaft den Großteil der Finanzierung dafür übernimmt und wo gut ausgebildetes, innovatives Forschungspersonal und entsprechendes Kapital verfügbar sind. Grundlagenforschung wird traditionell neben angewandter und experimenteller Forschung betrieben. Im internationalen Vergleich ist Europa, was die Grundlagenforschung betrifft, weit weniger erfolgreich als die USA. Dies liegt zum einen daran, dass die USA fast 2,8 Prozent des Bruttoinlandsproduktes³ für Forschung und Entwicklung aufwenden und zum anderen, dass sich in den USA neben 150 Forschungsuniversitäten eine Reihe von staatlichen Stellen, aber auch private Einrichtungen wie Stiftungen und Fonds mit Grundlagenforschung befassen⁴. Des Weiteren verfügen die USA über ein großes Potenzial an Forscherinnen und Forschern, so kommen auf 1.000 Beschäftigte rund acht Forscherinnen und Forscher. Die allgemeine Bedeutung von Forschung in den USA spiegelt sich auch bei der Zuerkennung von Nobelpreisen in den Kategorien Chemie und Physik wieder. Seit der Verleihung des Preises erhielten ihn 90 Physiker und 67 Chemiker aus den USA, hingegen nur 80 Physiker und 83 Chemiker aus Europa, wobei der Großteil der europäischen Preisträger den Preis vor 1945 erhalten hat.⁵

Zur Verdeutlichung der Überlegenheit der USA im Forschungsfeld Grundlagenforschung im Verteidigungssektor seien nur einige Kennzahlen erwähnt, die offen zugänglich sind: Gemäß einem Bericht des IEEE Proceedings of the Institute of Electrical and Electronics Engineers (IEEE) vom 2. Februar 2016 [Vol. 104 No. 2] fördert das Department of Defense die Grundlagenforschung von einigen 1.000 Postdoktoranden, 5.000 graduierten Studenten und 5.000 noch nicht graduierten Studenten.⁶ Ähnlich verhält es sich mit der DARPA (Defense Advanced Research Projects Agency mit rund 240 Beschäftigten)⁷, einer Einrichtung des Departments of Defense zur Ermittlung von technischen Zukunftstrends, die über ein jährliches Budget von rund drei Milliarden US\$ verfügen kann. Diese Summe ist höher als das österreichische Verteidigungsbudget von umgerechnet rund 2,8 Milliarden US\$.

Der Vorsprung der Verteidigungstechnologie, der durch die gezielten Investitionen in den USA entsteht, lässt sich auch anhand des Vergleichs von Ausgaben ausgewählter Länder für Verteidigungsforschung erkennen (siehe Tabelle 1):

Tabelle 1: Ausgaben für die Verteidigungsforschung in Mrd. Euro (gerundet) in den USA (in den Jahren 2016-2018) und ausgewählten Ländern der EU 2013⁸

Land	Ausgaben in Mrd. Euro
USA	80
Frankreich	4
Großbritannien	3,3
Deutschland	1,5
Schweden	0,200
Niederlande	0,160
Italien	0,150
Spanien	0,140
Polen	0,100
Finnland	0,060
Tschechien	0,023
Belgien	0,016
Rumänien	0,004
Slowakei	0,003
Österreich	0,002
Portugal	0,002

Wie dieser Vergleich zeigt, sind die Mitgliedstaaten der Europäischen Union im Vergleich zu den USA, was die Verteidigungsforschung betrifft, bedeutungslos. Sie können nur im Verbund eine kritische Masse und internationales Gewicht erlangen.

4. Die derzeitige Situation in Europa im Vergleich zu den USA

Die europäischen Staaten – Russland ausgenommen – geben akkumuliert nach Berechnungen des Autors nur halb so viel für ihre Streitkräfte aus wie die USA. Ein weiterer gravierender Nachteil ist die Zersplitterung der europäischen Verteidigungsindustrie, was sich auch auf die (eher) uneinheitliche Bewaffnung der Streitkräfte europäischer Staaten auswirkt (siehe hierzu Tabelle 2: Europäische Ineffizienzen bei Großwaffensystemen). So verwenden die USA in ihren Streitkräften 30 Großwaffensysteme, die europäischen Staaten aber 178; im Detail haben die USA nur einen Kampfpanzertyp, die europäischen Staaten 17 unterschiedliche Typen in Verwendung. Ähnlich sieht die Situation bei den großen Marinesystemen aus: Die USA betreiben vier unterschiedliche Systeme, die europäischen Staaten 29. Und Ähnliches gilt für die Luftkampfsysteme: Die USA verwenden sechs verschiedene Kampfflugzeuge, die europäischen Staaten 20. Dieses beträchtliche Missverhältnis bedeutet, dass in den einzelnen Staaten Europas, im Vergleich zu den USA, Kleinserien produziert werden, die bei der Beschaffung wesent-

3 https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_countries_by_research_and_development_spending, abgefragt am 22. August 2018

4 https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_research_universities_in_the_United_States und https://en.wikipedia.org/wiki/Category:Research_institutes_in_the_United_States, abgefragt am 22. August 2018

5 Eigene Berechnungen – Grundlage war die Datenbank <https://www.nobelprize.org>, abgefragt am 7. Juli 2018.

6 Brendan Godfrey, Fundamental Research and U.S. National Security. Proceedings of the Institute of Electrical and Electronics Engineers (IEEE), 2/2016, S. 215-219.

7 <https://www.darpa.mil>, abgefragt am 7. Juli 2018

8 Für USA: <https://www.aas.org/news/fy-2018-omnibus-data-tables> (abgefragt am 22.08.2018), für die EU-Staaten: Study: The Future of EU Defence Research, European Parliament, Directorate General for External Policies/Policy Department, 2016, S. 42.

Anmerkungen: Über die Ausgaben für Verteidigungsforschung in der Volksrepublik China und Russland liegen keine offiziellen Zahlen vor. Der Autor geht aber davon aus, dass in Russland rund 10 Prozent des Verteidigungsbudgets in die Verteidigungsforschung fließen, also knapp 7 Milliarden Euro.

lich teurer sind, als die in den USA produzierten Großserien⁹. Diese Unwirtschaftlichkeit führt in Europa zu Mehrkosten von bis zu 100 Milliarden Euro jährlich. Die Gründe dafür sind, dass nach wie vor fast 80 Prozent aller Beschaffungen im Verteidigungssektor in Europa auf nationaler Ebene erfolgen und die Bemühungen um einen einheitlichen europäischen Rüstungsmarkt bislang offensichtlich ins Leere gelaufen sind.¹⁰

Tabelle 2: Europäische Ineffizienzen im Betrieb von Großwaffensystemen¹¹

	Landstreitkräfte	Seestreitkräfte	Luftstreitkräfte
EUROPA	17 verschiedene Kampfpanzer	29 verschiedene Kampfschiffstypen	20 Kampfflugzeugtypen
USA	1 Kampfpanzer	4 verschiedene Kampfschiffstypen	6 Kampfflugzeugtypen

Anmerkungen: Europa wird in der Tabelle ohne Russland, Ukraine, Weißrussland und Türkei betrachtet. Die von der EU-Kommission veröffentlichte Tabelle gibt Anlass zur Kritik, denn sie bietet in Wahrheit nur einen groben Überblick. Will man die Zersplitterung der Rüstungen der europäischen Länder darstellen, müsste man genauere Recherchen durchführen.

Rüstungsk Kooperationen von europäischen Staaten mit herzeigbaren Ergebnissen fanden in den letzten Jahrzehnten nur in einer überschaubaren Anzahl statt. Herausragend sind die Entwicklung und Produktion des Eurofighters (Spanien, Italien, Großbritannien, Deutschland), des Kampfschützenpanzers ASCOD (Spanien, Österreich) oder des Transporthubschraubers NH90 (Deutschland, Frankreich, Italien und zu einem geringen Prozentsatz auch die Niederlande) sowie des strategischen Transportflugzeuges Airbus A400M (Deutschland, Frankreich, Spanien und Großbritannien). Bedingt durch die mangelnde Zusammenarbeit nationaler Rüstungsindustrien in Europa haben die Streitkräfte der europäischen Staaten auch gravierende Probleme bei der Interoperabilität bei gemeinsamen Einsätzen.

5. Die bisherigen nationalen Ansätze und Bemühungen der EU

Wie bereits dargestellt, blieben die nationalen Bemühungen um länderübergreifende Rüstungsk Kooperationen Einzelfälle. Die gemeinsame Entwicklung von Fähigkeiten für die Streitkräfte der Mitgliedstaaten war allerdings schon immer ein Anliegen der Gremien der EU, aber erst 2004 wurde die Europäische Verteidigungsagentur (EVA), eine Agentur zur Unterstützung der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU, gegründet. Durch den Vertrag von Lissabon wurde die EVA 2009 in das europäische Primärrecht aufgenommen.¹² Sie ist die zentrale Stelle für die Festlegung des Bedarfs sowie zur Steuerung der Bedarfsdeckung und trägt maßgeblich zur

Stärkung der industriellen und technologischen Basis des Verteidigungssektors bei. Die EVA kann seit ihrer Gründung auf einige positive Ergebnisse ihrer Arbeit verweisen, wie z.B. eine freiwillige Vereinbarung, nach der militärische Anschaffungen der Mitgliedstaaten europaweit ausgeschrieben werden müssen. Der große Wurf ist ihr aber infolge geringer personeller und finanzieller Ausstattung noch nicht gelungen. Es war daher nur ein logischer Schluss, dass die Verantwortungsträger in der EU mit dem Europäischen Verteidigungs-Aktionsplan (Defense Action Plan) und dem Europäischen Verteidigungsfonds Instrumente ins Leben gerufen haben, die weit über die Kompetenzen der EVA hinausgehen und Hoffnung auf einen neuen Impuls in Richtung verbesserter Verteidigungsfähigkeit Europas geben.

6. Die EU-Initiative „Europäischer Verteidigungs-Aktionsplan/EVAP-Europäischer Verteidigungsfonds/EVF“

Der Europäische Rat (ER) erkannte bereits 2013 die Notwendigkeit, dass die Staaten der Europäischen Union eine innovativere und wettbewerbsfähigere europäische verteidigungstechnologische und -industrielle Basis (European Defence Technological and Industrial Base – EDTIB) schaffen müssen. Drei Jahre nach diesem Bekenntnis folgten schließlich mit der Globalen Strategie der EU sowie dem Europäischen Verteidigungs-Aktionsplan (European Defence Action Plan/EDAP) der Europäischen Kommission weitere Grundlagen, die die Bedeutung der Verteidigungsforschung hervorhoben.¹³ Eines der Kernstücke des EDAP ist der Europäische Verteidigungsfonds (European Defence Fund/EDF), der konkrete Maßnahmen vorschlägt, wie die Verteidigungsforschung in Zukunft zielgerichteter erfolgen solle. Das Herzstück des EDF sind ein Forschungsfenster und ein Fähigkeitenfenster, die aus dem Konzept der Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit (Permanent Structured Cooperation in Defence (PESCO)) abgeleitet werden. Damit soll eine nahtlose Überführung von Forschungsergebnissen in die Entwicklung neuer Produkte ermöglicht werden. Mit diesem Mechanismus sind einerseits erstmals EU-Finanzmittel für die Verteidigungsforschung und andererseits für ein besseres Zusammenwirken der Mitgliedstaaten sowie der Wirtschaft bei der Entwicklung und Beschaffung von verteidigungsrelevanten Technologien vorgesehen.

Der Fonds soll im Zeitraum 2021 bis 2027 mit rund 13 Milliarden Euro ausgestattet werden, davon sind 4,1 Milliarden Euro aus dem EU-Budget und 8,9 Milliarden als Ko-Finanzierungsmittel der Mitgliedstaaten vorgesehen. Bis zum Wirksamwerden des Fonds ab 2021 sollen bis 2020 rund 90 Millionen Euro aus dem EU-Budget aufgewendet werden.¹⁴

Damit die nationalstaatlichen Interessen in den Hintergrund gerückt werden, ist der Zugriff auf den Geldtopf an bestimmte Bedingungen geknüpft. Mit dem EU-Geld werden nur Projekte gefördert, an denen mindestens drei Teilnehmer, bevorzugt kleine und mittelständische Unternehmen, so genannte KMU,

⁹ https://ec.europa.eu/commission/sites/beta-political/files/budget-may2018-eu-defence-fund_en.pdf, abgefragt am 7. Juli 2018.

¹⁰ Europäische Kommission 2017: https://ec.europa.eu/commission/sites/beta-political/files/defence-union_en.pdf, Seite 4, abgefragt am 7. Juli 2018.

¹¹ https://ec.europa.eu/commission/sites/beta-political/files/budget-may2018-eu-defence-fund_en.pdf, Seite 2, abgefragt am 7. Juli 2018.

¹² https://www.eda.europa.eu/info-hub/press-centre/latest-news/2009/11/30/Treaty_of_Lisbon_enters_into_force, abgefragt am 22. August 2018.

¹³ <https://ec.europa.eu/docsroom/documents/23605>, abgefragt am 7. Juli 2018.

¹⁴ https://ec.europa.eu/commission/sites/beta-political/files/budget-may2018-eu-defence-fund_en.pdf, Seite 2-3, abgefragt am 7. Juli 2018.

aus drei verschiedenen Mitgliedstaaten beteiligt sind. Es werden nur jene Projekte gefördert, die auf der Prioritätenliste der benötigten Fähigkeiten ganz oben stehen und der Beschleunigung des PESCO-Prozesses besonders förderlich sind. Dies sind die

- Sicherstellung von weltraumbasierten Informations- und Kommunikationsdiensten,
- Verbesserung der Informationsüberlegenheit,
- Erhöhung der Fähigkeiten der Landstreitkräfte,
- verbesserte logistische und medizinische Unterstützung,
- Erhöhung der Manövrierfähigkeit von Marineschiffen,
- verbesserte Kontrolle der Meere unterhalb des Meeresspiegels,
- Verbesserung der Luftbeweglichkeit,
- volle Integration der militärischen Luftbewegungen in einem sich verändernden internationalen Luftverkehrssektor und
- Verbesserung der bereichsübergreifenden Fähigkeiten, die dazu beitragen, den Fortschritt des PESCO-Prozesses zu fördern.¹⁵

Des Weiteren sind rund fünf Prozent der Gesamtsumme des Fonds für sogenannte Hochrisikoforschungsprojekte vorgesehen. Darüber hinaus werden nur solche Projekte gefördert, die bei einer Entwicklung bis zur Serienreife auch tatsächlich von den Mitgliedstaaten gekauft werden.¹⁶

Es wird sich aber erst in den nächsten Jahren zeigen, ob die großen EU-Mitglieder mit einer noch funktionstüchtigen Rüstungsindustrie tatsächlich gewillt sind, mit Konkurrenten auf dem Rüstungsmarkt zusammenzuarbeiten und die Ergebnisse der EU-finanzierten Forschungsarbeiten gemeinsamen zu nutzen. Für die europäischen Streitkräfte wäre es auf jeden Fall ein Vorteil, wenn als Resultat des EVAP günstigere standardisierte Waffensysteme auf den Markt kämen und die Staaten Europas diese effizienter und effektiver beschaffen könnten.

Mit dieser finanziellen Dotierung des Fonds wird die EU zum viertgrößten Investor bei der Verteidigungsforschung in Europa ohne Russland.¹⁷ Dieser Mechanismus ermöglicht es der EU erstmals, den gesamten Bereich von Forschung über Entwicklung bis hin zur Beschaffung einerseits durch namhafte Budgetmittel und andererseits durch die Bereitstellung diverser Finanzinstrumente der Europäischen Kommission zu unterstützen. Aufgrund dieser Rahmenbedingungen liegt es nun an den einzelnen Mitgliedstaaten, ein eigenes Verteidigungsforschungsprogramm einzurichten.

7. Eine kritische Bewertung der EU-Initiative EVAP-EVF

Verteidigungsforschung hängt, wie das Wort schon zu erkennen gibt, mit Verteidigung zusammen. In Europa existieren nach wie vor die nationalstaatliche Landesverteidigung und gleichzeitig die Idee einer kollektiven europäischen Verteidigung. Während die nationale Landesverteidigung in jedem

Nationalstaat in der politischen Realität von Bedeutung ist und jeder Nationalstaat in Europa seine eigenen Streitkräfte möglichst mit Rüstungsgütern aus den eigenen Rüstungsindustrien versorgt, ist die Idee einer kollektiven Verteidigung in Europa und die Verteidigung Europas, die im Rahmen der Entwicklung der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP) erfolgt ist, so alt wie die Europäische Union und ihre Vorgängerorganisation, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Die GSVP kann bei einem entsprechenden Beschluss des Europäischen Rats auch zu einer gemeinsamen Verteidigung führen. Die Europäische Union ist jedoch noch weit entfernt von einer gemeinsamen Verteidigung, vielmehr verlässt man sich auch aus Kostengründen auf die NATO, die sich als Verteidigungsbündnis während des Kalten Krieges bewährt hat und über länderübergreifende funktionstüchtige Führungs- und Einsatzstrukturen verfügt. Es ist daher auch in naher Zukunft davon auszugehen, dass die NATO den Ausrüstungsstand der Truppen ihrer Mitgliedstaaten vorgeben wird und die Erfordernisse einer Interoperabilität der Streitkräfte der europäischen NATO-Mitgliedstaaten mit den Streitkräften der USA als eine Art normative Kraft des Faktischen die Ausrüstungszwänge der europäischen Staaten weiterhin bestimmen wird.

Verfolgt man die Diskussion in Europa über die Einrichtung gemeinsamer europäischer Streitkräfte, so kann man durchaus den Schluss ziehen, dass dieser Ansatz keine Aussicht auf eine zeitnahe Realisierung hat. Eine zielgerichtete Verteidigungsforschung kann allerdings nur dann ihre volle Wirkung erfüllen, wenn sich die einzelnen Nationalstaaten von ihren Interessen, insbesondere von ihrer nationalstaatlichen Landesverteidigung, verabschieden und die großen Ressentiments gegenüber gemeinsamen europäischen Streitkräften ablegen. Es wäre nötig, die Forschungspotenziale zu bündeln und jedes benötigte Waffensystem durch Forschung auf multinationaler Ebene zu entwickeln sowie grenzüberschreitend zu produzieren. Gelingt es Europa nicht, gemeinsame Streitkräfte aufzustellen, wird sich der Ausrüstungsstand der einzelnen europäischen Streitkräfte mit einer Fülle unterschiedlicher Waffensysteme kaum ändern und Europa wird gegenüber der Leistungsfähigkeit der Streitkräfte der USA weiter an Boden verlieren. Die Folge davon wäre, dass Europa bei seiner Verteidigung noch stärker von der NATO abhängig wird.

Der Autor sieht daher in einem ersten Ansatz eine geeignete Messlatte, den Erfolg der EU-Initiative EVAP-EVF zu bewerten, darin, dass man feststellt, ob es den einzelnen Nationalstaaten Europas binnen 20 Jahren gelingt, die von ihren Streitkräften verwendeten Waffensysteme bei einem gleichzeitigen Fähigkeitenzuwachs zu vereinheitlichen. Dazu wären in einem ersten Schritt Forschungsfelder im Detail festzulegen, beispielsweise die Entwicklung eines neuen Artilleriesystems (oder Kampfpanzermodells) für die Landstreitkräfte, das nach der Serienreife auch von allen EU-Staaten beschafft wird. Hand in Hand mit diesem Qualitätszuwachs bei den europäischen Streitkräften müsste allerdings auch die Anhebung der Verteidigungsausgaben der europäischen Länder auf die von der NATO angestrebten mindestens zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes erfolgen. Dies gilt nicht zuletzt auch deshalb, weil die Nationalstaaten bei der Teilnahme an der EU-Initiative EVAP-EVF eine Ko-Finanzierung bei der Verteidigungsforschung durchführen müssen. Damit wäre auch eine weitere Messlatte anzudenken, nämlich,

15 COUNCIL DECISION establishing the list of projects to be developed under PESCO, CFSP/PESC 169, Brüssel 1. März 2018.

16 https://ec.europa.eu/commission/sites/beta-political/files/budget-may2018-eu-defence-fund_en.pdf, Seite 3, abgefragt am 7. Juli 2018.

17 https://ec.europa.eu/commission/sites/beta-political/files/budget-may2018-eu-defence-fund_en.pdf, Seite 2, abgefragt am 7. Juli 2018.

dass die neue Initiative auch eine Art Multiplikatorwirkung auf die Anhebung der Verteidigungsausgaben haben könnte.

Gelingt diese Sisyphusarbeit nicht, so wären die Finanzmittel, die in diese Initiative investiert werden, nicht gänzlich verloren, denn es könnten dadurch zumindest die nationalen Rüstungsindustrien am Leben erhalten werden.

8. Folgerungen des EVAP und EVF für Österreich

Mangels gesicherter Daten können die möglichen Folgerungen des EVAP und EVF für Österreich nur grob skizziert werden. Aus dem aktuellen Regierungsprogramm kann abgeleitet werden, dass es für Österreich auch von Bedeutung ist, Verteidigungsforschung zu betreiben, um die volle Einsatzfähigkeit des Bundesheeres für alle Aufgabenstellungen garantieren zu können. Bei der Ausgestaltung der Verteidigungsforschung in Österreich soll man sich die externen Effekte der EVA vergegenwärtigen.¹⁸ Aus den Informationen geht hervor, dass durch die geplanten Investitionen der öffentlichen Hand im Bereich der Verteidigung generell positive Effekte für die europäische Wirtschaft (Bruttowertschöpfung, Beschäftigung und Steuereinnahmen) zu erwarten sind. Des Weiteren ist auch die Multiplikatorwirkung dieser öffentlichen Ausgaben nicht zu unterschätzen, da die Ausgaben im Verteidigungsbereich generell ausgeprägter sind als etwa die öffentlichen Ausgaben im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Investitionen im Verteidigungsbereich lösen nicht nur makroökonomische Effekte aus, sondern führen auch zu technologischen Externalitäten, die beispielsweise beim Eurofighter-Typhoon-Programm geschätzt mindestens 7,2 Milliarden Euro betragen.¹⁹

Österreich überweist regelmäßig eine bestimmte Summe nach Brüssel in den gemeinsamen EU-Haushalt, aus welchem auch der Europäische Verteidigungsfonds gespeist wird. Es wäre daher schon aus grundsätzlichen Überlegungen unklug, würde Österreich sich nicht am Europäischen Verteidigungs-Aktionsplan beteiligen, denn sonst wäre der österreichische Anteil am EVF als „sunk costs“ zu bezeichnen. Österreichs Anteil am EU-Budget beträgt zurzeit 2,5 Prozent; es sollte daher zumindest ein Betrag von 2,5 Prozent aus dem EVF wieder nach Österreich zurückfließen. Österreich könnte zwischen 2021 und 2027 im günstigsten Fall fast 100 Millionen Euro Rückflusspotenzial aus dem Titel einer Teilnahme am European Defence Research Programme erhalten²⁰. Des Weiteren könnten noch Mittel aus dem European Defence Industrial Development Programme in Anspruch genommen werden.

Die Verteidigungsindustrie wurde in Österreich in den 1990er Jahren zu einem marginalen Teil der Gesamtindustrie. Heute besteht der Kernbereich der Verteidigungsindustrie aus knapp 100 kleinen und mittleren Unternehmen²¹ mit einem durchschnittlichen Jahresumsatz von weniger als 2,5 Milliarden Euro

in den letzten Jahren.²² In Österreich könnte in erster Linie bei jenen Unternehmen der Verteidigungsbranche investiert werden, die in ausbaufähigen technologischen Bereichen tätig sind, insbesondere im Informations- und Kommunikationstechnik-(IKT)-Bereich, der als einer der großen Zukunftsbranchen angesehen wird. Die größte Herausforderung besteht darin, die derzeitige Dynamik durch aktive Mitwirkung zu nutzen und nicht den Anschluss zu verpassen.

9. Zusammenfassende Überlegungen

Das sinkende Vertrauen in die Verlässlichkeit der USA sowie die jüngsten Ereignisse in Europa seit der Migrationskrise 2015 haben den Grenzschutz und die selbstständige Verteidigung Europas wieder in den Vordergrund gerückt. Daher bekamen Streitkräfte wieder mehr politisches Gewicht und Initiativen zur Herbeiführung einer Effizienz der Streitkräfte der Mitgliedstaaten der EU wurden priorisiert. Um die Lücke der Fähigkeiten zwischen den Streitkräften der USA und der Mitgliedstaaten der EU etwas zu verkleinern, wurde ein Europäischer Verteidigungs-Aktionsplan mit einem Europäischen Verteidigungsfonds ins Leben gerufen. Es wird nun an den einzelnen Mitgliedstaaten liegen, ob dieser Plan tatsächlich in die Praxis umgesetzt und der Fonds auch von allen Mitgliedstaaten genutzt wird.

Europa kann sich seiner einstigen Stärke und Größe besinnen. Es muss den Streitkräften und seiner rüstungstechnologischen Basis wieder mehr Bedeutung beimessen, als es zurzeit der Fall ist. Gelingt diese Neuausrichtung nicht, haben der Plan und der Fonds nur eine Placebo-Wirkung; werden der Plan und der Fonds jedoch in die Praxis umgesetzt, können sie durchaus zum Allheilmittel werden und innerhalb der nächsten Dekaden der Entwicklung der Streitkräfte Europas zu einem Quantensprung verhelfen.



Professor Brigadier Dr. rer.soc.oec, Dr. habil. **Harald Pöcher**, Leiter der Revisionsabteilung B im Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV) in Wien, Stellvertretender Vorsitzender des Wirtschaftswissenschaftlichen Beirates der Wissenschaftskommission beim BMLV und Honorarprofessor an der Universität für die öffentlichen Dienste in Budapest. Forschungsschwerpunkte: Verteidigungsökonomie, Militärgeschichte Japans, Sicherheitspolitik Ostasiens.

18 https://www.eda.europa.eu/docs/default-source/eda-factsheets/2015-01-20-factsheet_economic-case_high, Seite 1 bis 2, abgefragt am 7. Juli 2018.

19 http://www.defense-aerospace.com/dae/articles/reports/Typhoon_studyJune2006.pdf, Seite 3, abgefragt am 7. Juli 2018.

20 Eigene Berechnungen.

21 <http://www.wkoarge.at/asw/firmen-leistungen>, abgefragt am 7. Juli 2018.

22 <https://www.prnewswire.com/news-releases/future-of-the-austrian-defense-industry-market-attractiveness-competitive-landscape-and-forecasts-to-2019-300000770.html>, abgefragt am 7. Juli 2018.